

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Epiphania.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
 Sonnabend, den 2. Februar:
 Fest Maria Lichtmeß.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieß.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Berw., Pfarrer Lachner.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beicht.
 Der Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-eder.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-wald.
Menoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Wolter-Königsberg i. P.
 Nachm. 3 1/2 Uhr: Eröffnungs-Weihe und Begräbniß-Rede auf ihrem Friedhofe durch die Herren Prediger Hinrichs, Horn und Wolter.
 Abends 7 1/2 Uhr: Herr Prediger Wolter.
 Montag Abends 8 Uhr: Herr Prediger Wolter.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Bertha Westphal-Magnit mit dem Gutsbesitzer Herrn Otto Froese-Döhlen.
Geboren: Herrn H. Rosenbergs-Graubenz 1 S. — Herrn Lambrecht-Neumark 1 S.
Gestorben: Herr Florian von Zelewski-Strasburg. — Frau Elisabeth Hiller, geb. Cohn-Königsberg. — Herr Gutsbesitzer Leopold Huguenin-Amt Alexen. — Herr Gutsbesitzer Ernst Laack-Norgehnen p. Waldau. — Frau Caroline Friß, geb. Rauter-Kosten.

Elbinger Standesamt.
 Vom 1. Februar 1895.
Geburten: Fabrikarbeiter Carl Gehrmann S. — Eigenthümer August Kunz T. — Magistrats-Bureau-Assistent Richard Stech T. — Schmied Heinrich Klemm T. — Fabrikarbeiter Johann Kowalski S.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Susanne Luise Schlee, geb. Baumgarth, 74 J. — Arbeiter Franz Ruhnau S. 2 1/4 J. — Eigenthümer August Kunz T. 12 St.

Heute Freitag, Liedertafel.
 8 1/2 Uhr: Orchesterprobe.

Bürger-Ressource.
Heute: Minderfleck.

Bekanntmachung.
Montag, 4. Februar 1895,
 sollen aus dem Forstreviere Ziegelwald etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 4 Stück Bu.-Langbäume, 1 Bi, 7 Ki.-Nuzholz,
 15 N.-Mtr. Klobenholz,
 512,5 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr,
 im Gasthause zu Gr. Steinort.
 Elbing, den 19. Januar 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Hiermit wird angeordnet, daß diejenigen Fuhrwerke, welche zu dem am 10. Februar d. J. in den Räumen der „Ressource Humanitas“ stattfindenden Maskenball Personen durch die Töpferstraße befördern, ihren Rückweg durch den Garten und durch das in der Laubenstraße befindliche Gartenthor der gedachten Ressource zu nehmen haben. Die Führer der in Rede stehenden Fuhrwerke haben den Anordnungen der Polizeibeamten über das Vorfahren pp. gütlich Folge zu leisten.
 Elbing, den 28. Januar 1895.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elditt.

Elbinger Liedertafel.

CONCERT
Mittwoch, d. 6. Februar a. c., Abends 8 Uhr,
 im Saale der **Bürger-Ressource.**
Solisten: Kammersängerin Frau von Knappstaedt - Leipzig.
 Opernsängerin Fräulein Hugenberg - Königsberg.
 Kammersänger Herr Dierich - Leipzig.

PROGRAMM.
 1) **Sang an Aegir** für Chor und Orchester. Dichtung und Composition von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.
 2) a. Am Ufer des Flusses, des Manzanares } Frau von Knappstaedt. Jensen.
 b. Ach, wer es doch könnte } Berger.
 3) a. Ueber Nacht } Herr Dierich. Jensen.
 b. Lockruf aus dem Zigeunerleben } Rückauf.
 4) a. Abendreih'n } Frau von Knappstaedt. Reinecke.
 b. La folletta } Marchesi.
 5) a. Der Hildalgo } Herr Dierich. Schumann.
 b. Elselein, Mädel klein } Hildach.
 6) **Siehst du das Meer?** Chor und Orchester. Franz Mair.

Coriolan.
 Dramatische Scene für Männerchor, Soli und Orchester von Friedr. Lux.
Coriolan (Tenor): Kammersänger Herr Dierich - Leipzig.
Veturia seine Mutter (Mezzo-Sopran): Kammersängerin Frau von Knappstaedt - Leipzig.
Volumnia, seine Gattin (Sopran): Opernsängerin Fräulein Hugenberg - Königsberg.
Billets bei Herrn Rob. Holtin, Schmiedestr. 4.
 Nummerirter Platz 2,50. Unnummerirter Platz 1,50.
 Stehplätze und Logen 75 Pf. Schülerbillets 50 Pf.
 Die Mitglieder der Liedertafel und deren Angehörige (passiv und activ) erhalten nummerirte Plätze à 2 M.
Textbücher zu Coriolan à 20 Pf.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Donnerstag, den 7. Februar d. J.,
 sollen aus den Schutzbez. Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentl. meistbiet. verkauft werden, und zwar:
a. aus Reichenbach:
 1 Ei., 10 Buch., 204 Kief.-Nuzholz,
 88 Stück einf. Dachlat.,
 95 " Kistböcke,
 189 N.-Mtr. Klobenholz,
 10 " Knüppelholz,
 104 " Stubben,
 568 " Reif. III.
b. aus Buchwalde:
 4 Ei., 3 Bi., 4 Ki., 1 Fichte,
 2 Deichseln,
 113 N.-Mtr. Klobenholz,
 42 " Kppelholz,
 215 " Reif. II.,
 791 " Reif. III.
 Versammlung der Käufer
10 Uhr Vormittags
 im Gasthause zu Reichenbach.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Montag, den 11. Februar,
 sollen aus den Schutzbezirken Vogelsang, Damerauer-Wästen u. Benkenstein etwa folgende Hölzer öffentl. meistb. verkauft werden u. zwar:
a. aus Vogelsang:
 43 Hdt. Laubholz-Faschinen,
 4 doppelte u. 20 einfache Dachlatten,
 15 N.-Mtr. Bu.-Klobenholz,
 35 " Knüppelholz,
 64 " Reifig I,
 71 " " III;
b. aus Damerauer-Wästen:
 123 N.-Mtr. Klobenholz,
 67 " Knüppelholz,
 887 " Reifig III;
c. aus Benkenstein:
 23 Stück Ki.-Nuzholz.
 Versammlung der Käufer
Vorm. 10 Uhr
 im „Waldschlößchen“.
 Elbing, den 26. Januar 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Bei Gelegenheit des am 7. Februar 1895 in Reichenbach stattfindenden Holzverkaufstermins soll die Anfuhr von 104 cbm. Kies in Buchwalde und von 100 cbm. in Reichenbach öffentlich mindestfordernd verdingen werden, wozu wir hiermit einladen. Die Verdingung findet nach Schluß des Holzverkaufstermins statt, also etwa 2 Uhr Nachmittags.
 Elbing, den 26. Januar 1895.
Der Magistrat.

Stadt-Fernsprech-einrichtung in Elbing.
 Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald,
spätestens aber bis zum 1. März
 an das **Kaiserliche Postamt in Elbing** einzureichen.
 Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.
Danzig, 30. Januar 1895.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Zielcke.
Hasen, stets größte Anzahl, Auswahl billigst, Rische, Rücken, Keulen, Puten und Kapunen, empfiehlt **M. B. Redantz, Wildhandlung,** an der **Hohen Brücke, Fischmarkt 52.**

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Markenkirch i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Plüß-Stauffer-Kitt
 ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.
 Nur acht in Gläsern zu 30 u. 50 Pfg.
 bei: **Th. Warlies,** Glasmaler,
Rud. Sausse, Drog.,
J. Staesz jun.,
G. Götz, Adler-Apothete, Brückstraße 19.

Richters Anker-Steinbaukasten.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Co.
 Rudolfshof (Zürich); Wien, 1. Belvedere 4; Olfen; London E.C.; New-York.

Reinecke's Fahnenfabrik
 Hannover.

Großer Ausverkauf!
Kein Schwindel!
 Wegen Umbau meines Verkaufslotals und der Lager-räume bin genöthigt, sämtliche enormen Vorräthe schnellstens zu verkaufen und habe deshalb alle Waaren ganz bedeutend im Preise herabgesetzt. Es bietet sich somit Jedem die günstige Gelegenheit, frische tadellose Waaren für Spottpreise zu gewinnen.
Wollhemden,
Wollhosen,
Jagdwesten,
Wolljacken,
Kinder-Tricots,
Wollröcke,
Wollkleidchen,
Damenwesten mit und ohne Aermel,
Schultertragen,
Zuavenjäckchen,
Leibbinden,
Aniewärmer.
Tricot-Taillen,
Corsettes,
Belour-Unterröcke,
schwarze Schürzen,
Wirthschaftsschürzen,
Schulschürzen,
Tricotkleidchen,
Stoffkleidchen,
Gamaschen,
Handschuhe,
Kopfschawls,
Strümpfe,
Socken.
Jephyr-, Strick-, Rock- und Häkelwolle.
Baumwolle, Vigogne, Extremadura, Doppel-Garn.
M. Rube Wittwe,
Elbinger Tricotagen-Fabrik
 (Inhaber: Arthur Niklas), 16. Fischerstraße 16.

Mit 1. Januar 1895 erhielt
Die Modenwelt
 wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
 Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgegeben, zu 30 Pf. portofreit.
 Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
 Begründet 1865.

Korff's Kaiseröl
 nicht explodirendes Petroleum.
 Entflammungspunkt 50 ° C.
 gegen 35—40 ° bei anderen Sicherheitsölen.
Unübertroffen
 in Bezug auf Sicherheit gegen
Explosion & Feuergefahr.
 Echt nur zu haben bei
Otto Schicht,
 Alleinige Niederlage von der Fabrik für Elbing.

Manufaktur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Exped. der „Mittpr. Ztg.“
Eine Wohnung v. 3 Zimmern, Zubeh., Wasserleit., 2 Tr. h., z. 1. April z. verm. Näh. **Alter Markt 48, 1 Tr.**
Ein gut möblirtes Zimmer mit Kabinet sofort gesucht. Offerten unter **W. 26** an die Expedition dieser Zeitung.
 Suche für mein Hotel und Restaurant einen **Kellnerlehrling**, welcher schon 1 Jahr gelernt hat.
 Elbing, den 1. Februar 1894.
A. Rauch.
 Ein **Geldbeutel** mit Inhalt gefunden. Carousselbesitzer **Hoffmann**, Schichaustr. 9.

III. Grosse Lotterie 5000 Gewinne
Loose à 1 Mark
 Ziehung am 7., 8. und 9. März 1895
zu Meiningen.
Loose à 1 Mark
 Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.
 darunter im Haupt-treffer von 50,000 Mark.
 11 Loose für 10 Mark
 28 Loose für 25 Mark
 sind zu beziehen von der Lotterieverwaltung in Meiningen.
 zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 28.

Elbing, den 2. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

11)

Jetzt war sie fest entschlossen zu bleiben, denn jetzt war es ja nicht mehr zweifelhaft, daß sie noch vor Ablauf der nächsten Viertelstunde über das Verhältniß Sigurds zu dieser Gauklerin volle und unzweideutige Gewißheit haben würde. Wohl klopfte ihr Herz zum Zerspringen und wohl war es ihr zuweilen, als ob eine dicke, dunkle Rauchwolke alle Gegenstände in der weiten Bahnhofsallee wie in einen dichten Nebel einhüllte; aber sie achtete dieser körperlichen Schwäche nicht, und ihr schönes, marmorbleiches Gesicht verrieth nichts von der wachsenden Erregung in ihrem Innern, als jetzt die Bahnhofsloge zum ersten Male anschlug, als die Waggonthüren des nach Berlin bestimmten Zuges geöffnet wurden und ein Strom eiliger Menschen sich aus den Wartesälen auf den Bahnsteig ergoß.

Unbeweglich blieb Ellen auf ihrem Platze, den Blick beharrlich auf die Schauspielerin gerichtet, welche sich nach jener ersten stummen Herausforderung nicht weiter um sie kümmern zu wollen schien. Es war nicht zu verkennen, daß sie irgend Jemand erwartete; die Angeduld prägte sich immer deutlicher auf ihrem schmalen Coubretten-gesichtchen aus, und wenn Ellen auch in dem stetig wachsenden Lärm nicht mehr vernehmen konnte, was sie sprach, so verrieth doch das wiederholte, schmerzliche Kopfschütteln der dicken verschleierte Dame, daß dieselbe weder einmal den unglücklichen Blitzableiter für Fräulein Ernestas schlechte Laune machen mußte. Nun aber schnellte die lakonisch blegame Gestalt der Schauspielerin von dem Köfferschen, auf das sie sich niedergelassen hatte, plötzlich in die Höhe. Mit einer halben Wendung nach der Stelle hin, an welcher sie Ellen Harraß wußte, rief sie so laut, daß Jene es nothwendig vernehmen mußte:

„Wirklich, da kommt er! — Es wäre doch auch jammer schade gewesen, wenn wir um den Anblick dieser rührenden Abschiedsszene hätten betrogen werden sollen!“

Durch das Gewühl der Reisenden drängte sich in ängstlicher Hast Astolf Sigurds hochgewachsene, schlankte Jünglingsgestalt. Er sah

blaß und übernächtigt aus, und der leidende Zug, der seinem fein geschnittenen Gesicht so gut anstand, war heute sicherlich nicht vor dem Spiegel einstudirt worden. In der einen Hand trug er eine kleine lederne Tasche, wie man sie auf Reisen zur Aufbewahrung von Toiletten-Requisiten zu benutzen pflegt, in der anderen aber hielt er einen Blumenstrauß hoch über seinem Kopf empor, um das duftige Geblinde dadurch einigermaßen vor den Puffen und Stößen der rücksichtslosen Menge zu schützen.

Er war vielleicht noch um fünf oder sechs Schritte von Ernesta entfernt und seine geöffneten Lippen schienen ihr eben einen Gruß zuzurufen zu wollen, als ihm wie aus der Erde gewachsen eine andere Frauenerscheinung gegenüberstand — eine Erscheinung, die nach seinem Gebahren zu urtheilen, auf ihn wirken mußte wie der Anblick eines fürchterlichen Gespenstes. Der erhobene Arm mit dem Blumenstrauß sank wenigstens schlaff herab, ein Ausdruck grenzenloser Verlegenheit trat auf sein Gesicht, und seine Augen bohrten sich bald hier, bald dort in das Gedränge, als wollten sie irgendwo eine Lücke erpähnen, in welcher man bei einiger Geschicklichkeit verschwinden könne.

„Sie haben mir eine Botschaft gesandt, Herr Sigurd,“ hatte Ellen, da seine Anrede ausblieb, mit bebender Stimme begonnen, aber sie konnte nicht weiterprechen, denn Scham und Schmerz schnürten ihr wie mit brutalen Fäusten die Kehle zusammen. Nur ihre großen, feucht schimmernden Augen, die in erster Frage voll auf sein Gesicht gerichtet waren, schienen den unterbrochenen Satz zu vollenden, und es war etwas in ihnen, das den unstill umherkirenden Blick Sigurds zu Boden zwang.

„Ein Mißverständnis“, stotterte er, „ich habe Sie um Vergebung zu bitten, mein Fräulein — Sie sehen mich tief beschämt — und ich weiß in der That kaum, wie ich versuchen soll —“ „Komm, Tante, laß uns endlich einsteigen“, klang da hart neben ihnen eine helle, spitzige Stimme, „ich glaube da drüben bei den drei Offizieren ist noch Platz für uns Beide.“

Sigurd war zusammengeschoben, als hätte man ihm einen Peitschenschlag versetzt; noch immer stand Ellen stumm und regungslos vor ihm und noch immer las er dieselbe ernste, vorwurfsvolle Frage in ihren schönen Augen.

Und er sah auch, daß Ernesta sich und die seufzende Theatertextante eilig mit ihren kleinen Gepäckstücken belud, um sich dann wirklich dem von den Offizieren besetzten Coupé zuzuwenden. Er durfte keine Sekunde verlieren, wenn er sie noch rechtzeitig daran hindern wollte, dort einzusteigen, und diese Erkenntniß war es, welche ihm der unbehaglichen Mahnerin gegenüber seine gewöhnliche dreiste Sicherheit mit einem Male wiedergab.

Das stolze Haupt mit einer unnachahmlich hochmüthigen Bewegung in den Nacken zurückwerfend, fuhr er in ganz verändertem Tone fort:

„Ich wiederhole Ihnen, mein Fräulein, daß ich den unpassenden Scherz aufrichtig bedaure. Ich war ein wenig angetrunken, als ich mich dazu hinreißen ließ, und ich glaubte außerdem nicht einen Augenblick daran, daß Sie die Sache ernsthaft nehmen oder gar ohne Weiteres darauf eingehen würden. Ich werde mir erlauben, Ihnen brieflich meine Rechtfertigung ausführlich vorzutragen, für jetzt bedaure ich wirklich.“

Ellen hörte und sah nichts weiter, und sie bewegte weder Hand noch Mund, als er — ohne seine Rede zu beenden — an ihr vorüberstürmte, um sich der Schauspielerin, die bereits den zierlichen Fuß auf das Trittbrett gesetzt hatte, hindernd in den Weg zu stellen. Eine sonderbare Art von Betäubung war über sie gekommen, — ein Zustand, in welchem der Körper noch mechanisch seinen Dienst verrichtete, während es sich über ihren Geist bereits wie ein Schleier beginnender Bewußtlosigkeit breihte. Mit großen, thränenlosen Augen vor sich hin ins Leere starrend, ging sie langsam den Bahnsteig hinab, ohne zu bemerken, daß sie die dem Ausgang entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hatte. Sie sah und hörte ebensowenig das donnernde Einfahren eines langen, mit Passagieren gefüllten Zuges in die Bahnhofshalle, als sie das schrille Abfahrtszeichen vernahm, welches für den Berliner Zug gegeben wurde. Mechanisch einen Fuß vor den andern setzend, ging sie immer weiter geradeaus, und als sie dann einige Stufen vor sich sah, stieg sie hinab, ohne sich darum zu kümmern, wohin ihr Weg sie denn eigentlich führe. Noch wenige Schritte, und ihr Fuß stieß an ein Hinderniß, so daß sie strauchelte, und fast zu Boden gefallen wäre. Sie wollte umkehren, aber in diesem Moment gelte ein entsetzlicher, hundertsümmiger Schrei, ein wildes Durcheinander zahlloser rufender, kreischender, befehlender Menschenstimmen an ihr Ohr und erfüllte sie mit namenlosem Schrecken. Wenn sie bis jetzt vielleicht doch noch eine unbestimmte Vorstellung von der Natur des Ortes gehabt hatte, an welchem sie sich befand, so hatte der fürchterliche, nervenzerreißende Lärm, welcher da so plöztlich auf sie einrang, dieselbe jedenfalls völlig vernichtet und ausgeblüht. Eine herzschmerzende Empfindung unsäglicher Angst

war über sie gekommen, und obwohl es vor ihren Augen wogte und flimmerte wie ein blutiger, von Blitzen durchzuckter Nebel, glaubte sie doch eine Horde von schrecklichen Gestalten mit hochgeschwungenen Fäusten auf sich zuströmen zu sehen und mitten unter ihnen ein himmelhohes, schwarzes, schraubendes Ungeheuer, das mit erschütterndem Brausen und Stampfen in rasender Schnelligkeit näher kam.

„Fliehen! — Fliehen!“ — das war der einzige Gedanke, den ihr fieberisch arbeitendes Gehirn zu fassen vermochte. In blinder, sinnloser Aufregung stürzte sie vorwärts, zehn — zwanzig Schritte vielleicht, dann stieß sie abermals an das Hinderniß, das sie schon vorher straucheln gemacht hatte, und ob sie auch mit einer letzten furchtbaren Anstrengung versuchte, sich aufrecht zu erhalten, stürzte sie doch mit einem schwachen, klagenden Wehrschrei zu Boden.

Für einen winzigen kleinen Bruchtheil einer Sekunde noch hörte sie das Schreien und Brausen und Stampfen, vor dem sie geflohen war, dann ging es wie ein heftiger Ruck durch ihren Körper und um sie her war Finsterniß und Schweigen.

8.

Die erste menschliche Stimme, welche Ellen Harras wieder zu erkennen vermochte, war diejenige ihres Vaters, welcher nicht müde wurde, mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit und mit allerlei schmachtelnden Rosenamen ihren Namen auszusprechen. Mit einiger Anstrengung öffnete sie die Augen und versuchte, sich in ihrer Umgebung zurecht zu finden. Aber es war ein vergebliches Bemühen, denn den Raum, in welchem sie sich befand, hatte sie nie zuvor gesehen, und er mußte sie überdies in seiner dürftigen Kahlheit fremd und unfreundlich genug an. Ein paar alte, unter dem Einfluß der Jahre gedunkelte Pulse, ein unförmiger Tisch und einige Eisenbahnkarren an den Wänden, das war im Verein mit dem harten unbequemen Sopha, auf welches man sie selbst gebettet hatte, die gesammte Ausstattung. Ihre Aufregung über die unergreifliche Versetzung an diesen sonderbaren Aufenthaltsort würde ohne Zweifel etne noch viel heftigere gewesen sein, wenn nicht ihres Vaters Anwesenheit beruhigend auf sie gewirkt hätte.

Der kleine grauhaarige Alte stand neben ihrem Lager, hatte ihre rechte Hand in seine beiden Hände genommen und sprach liebkosend auf sie ein, wie man wohl mit einem kranken Kinde sprechen mag. Als er ihren Blick auf sich gerichtet sah, ging es wie heller Sonnenschein über sein gramvolles Gesicht und obwohl er sich augenscheinlich gewaltig zusammennahm, kamen die Fragen, wie sie sich befinde und ob sie ihn nun auch wirklich erkenne, doch mit einer merkwürdigen Hast und bebenden Unsicherheit über seine Lippen.

„Gewiß, Vater, wie sollte ich Dich nicht erkennen!“ gab Ellen verwundert zurück, indem sie sich ohne seine Hilfe in die Höhe richtete. „Aber willst Du mir nicht vor Allem sagen,

was dies bedeutet und wo wir uns befinden? — Mir ist, als ob ich einen schrecklichen Traum gehabt hätte, und nach diesem Erwachen scheint es, als ob es doch mehr denn ein Traum gewesen wäre.“

„Später, mein liebes Kind — später!“ suchte Gerhard Harras zu beschwichtigen. „Gott sei Dank, daß das Schreckliche wirklich hinter uns liegt wie ein Traum! — Wenn Du wieder ganz zu Kräften gekommen bist, wird es noch Zeit genug sein, davon zu reden.“

Der schrille Pfiff einer Lokomotive tönte in das Zimmer hinein, die letzten Worte des Alten überläutend, und es war, als hätte er in Ellens Gestalt die schlummernde Erinnerung an ihre letzten Erlebnisse geweckt; denn zum Schrecken ihres verblüfft dreinschauenden Vaters sprang sie plötzlich vollends auf und eilte an das einzige Fenster des Gemaches.

„Wir sind noch immer auf dem Bahnhofe,“ rief sie und eine dunkle Röthe stieg in ihre eben noch sehr blaffen Wangen. „Aber ich weiß doch bestimmt, daß ich ihn verlassen hatte. Was um Gotteswillen, ist mir denn widerfahren?“

Und als Gerhard Harras sie noch immer mit schonenden Ausflüchten hinzuhalten versuchte, wiederholte sie ihre Frage so ungestüm, daß er wohl oder übel mit der Wahrheit herauskommen mußte.

„Ich hatte mich auf meinem Spaziergang etwas verspätet“, sagte er, „und war eben im Begriff, die Thür unseres Hauses zu öffnen, als ein Mann in der Uniform eines Gepäckträgers athemlos auf mich zustürzte, mich um meinen Namen befragte und mich aufforderte, ihm unverzüglich hierher nach dem Bahnhofe zu folgen. Nur mit Mühe konnte ich von dem Manne erfahren, was sich zugetragen habe, und Du kannst Dir wohl denken, mein Kind, daß ich ihm nicht ohne Weiteres Glauben schenkte, als er mir erzählte, Du seiest nur durch ein offenklares Wunder vor dem entsetzlichen Schicksal bewahrt geblieben und lägest jetzt krank oder doch wenigstens ohnmächtig in irgend einem Amtszimmer des Stationsgebäudes. Aber während wir dann in einer Droschke hierher fuhren, erzählte er mir Alles so ausführlich, daß ich kaum noch länger an der Wahrhaftigkeit seines Berichtes zweifeln durfte. Gerade in dem Moment, als sich der nach Berlin abgehende Zug in Bewegung setzte, habe man mit Schrecken wahrgenommen, wie eine junge Dame den Bahnsteig verlassen habe, um gerade auf das von dem Zuge benutzte Geleise zuzuschreiten. Von allen Seiten habe man sie durch laute Zurufe veranlassen wollen, umzukehren oder stehen zu bleiben. Aber statt diese Warnung zu beachten, habe sie gleich einer Verfolgten ihren Lauf beschleunigt, immer auf dem verhängnißvollen Geleise bleibend und“ — die Stimme des alten Mannes zitterte noch jetzt unter der Nachwirkung des furchtbaren Schreckens — „sie würde nach Verlauf weniger Secunden

rettungslos von den Rädern der Lokomotive zermalmt worden sein, wenn nicht ein heldenmüthiger, unerfrockener Mann, einer von den Reisenden, die eben mit einem anderen Zuge angekommen waren, die zu Boden Gestürzte mit höchster Gefahr für sein eigenes Leben fast unmittelbar vor den Buffern der Lokomotive hinweggerissen hätte. Ein auf dem Bahnhof anwesender Herr habe dann in der bewußtlosen Dame meine Tochter erkannt und der Stationsvorsteher habe schleunigst einen der Gepäckträger abgeschickt, um mich zu benachrichtigen. — Du wirst ja am besten wissen, mein geliebtes Kind, ob diese Erzählung in allen Stücken der Wahrheit entspricht, jedenfalls fand ich Dich wirklich in tiefer Ohnmacht hier vor und harrete eben, als Du erwachtest, voll banger Sehnsucht des Arztes, nach welchem man sogleich geschickt hatte, ohne daß er doch bis jetzt eingetroffen wäre.“

Ellen hatte während dieses ausführlichen Berichtes ihr Gesicht vom dem Vater abgewendet, so daß er weder Bestätigung noch Widerlegung aus ihren Mienen zu lesen vermochte. Bei seinen letzten Worten aber eilte sie auf ihn zu, schlang beide Arme um seinen Nacken und barg ihr brennendes Antlitz an seiner Schulter.

„O mein Vater — mein theurer, geliebter Vater — kannst Du mir denn verzeihen?“

Er drückte sie fest und innig an sich, aber in seiner Stimme war ein mühsam unterdrücktes Schluchzen, als er statt aller Antwort fragte:

„So hattest Du wohl gar die Absicht, mich armen alten Mann für immer zu verlassen? — Ach, ich wußte ja nicht, mein Kind, daß Du Dich so unglücklich fühltest in unserer Einsamkeit.“

„Nein, nein!“ rief Ellen fast leidenschaftlich aus, „nicht dieser Vorwurf ist es, den ich verdient habe, denn ob auch der Schein vielleicht gegen mich sprechen mag, ich schwöre Dir's, daß ich nicht einen Augenblick den verbrecherischen Gedanken hatte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Ich weiß nicht mehr, wie das Alles sich zugetragen haben kann. Ich muß auf das Geleise getreten sein wie eine Nachtwandlerin, denn ich vermag mich an nichts Anderes zu erinnern als daran, daß ich von einem großen, schreienden Menschenhaufen verfolgt wurde und endlich zu Boden stürzte.“

„Du bist krank, mein Kind, und ich schlechter, gewissenloser Vater hätte Dir das schon heute früh von Deinen blaffen Wangen ablesen sollen. Wie heiß Deine Hand ist und wie stürmisch Dein Pulsschlag, mein armer Viebling! — Im Fieber hast Du Dich der fürchterlichen Gefahr ausgesetzt, denn nur ein Fieberwahn konnte Dich ja veranlassen, hierher nach dem Bahnhofe zu gehen. — Wenn doch nur endlich der Arzt käme, der eigentlich schon seit einer halben Stunde hier sein müßte!“

Ellen schüttelte den Kopf, und da Angst und Sorge gar zu herzbeweglich auf ihres Vaters ehrliches Gesicht geschrieben waren, ver-

mochte sie sogar ein beruhigendes Lächeln zu erzwingen.

„Ich bin nicht so krank, daß wir den Arzt erwarten müßten,“ sagte sie, „und mir wird besser werden, wenn ich nur erst ein wenig frische Luft geathmet habe. Aber ehe wir diesen Ort verlassen, habe ich noch eine große, innige Bitte an Dich, mein geliebter Vater! — Nicht im Fieberwahn habe ich mich hierher begeben, sondern in einer ganz bestimmten und wohlüberlegten Absicht, und Du hast wohl ein Recht, von mir zu fordern, daß ich Dir nach all dem Kummer, den Du um mich gekümmert hast, rückhaltlos die volle Wahrheit sage.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Streit um das ärztliche Honorar.** Ein klassischer Prozeß, den ein französischer Arzt gegen einen in guten Verhältnissen lebenden, aber als großen Geizhagen wohlbekannten griechischen Früchtenhändler Namens Kosti führt, soll sich — so schreibt man unterm 18. Januar aus Konstantinopel — demnächst vor der ersten Strafkammer des Stambuler Gerichtshofes abspielen. Die Frau des genannten Kyrie Kosti war nämlich vor einigen Wochen schwer erkrankt und Doktor G. wurde herbeigerufen. Beim Eintritt in die Wohnung des Griechen, die mit wenigen Möbeln ausgestattet war und die nothwendigsten Hausgeräthe enthielt, so daß die Wohnräume einen ärmlichen Eindruck machten, war der Arzt betreffs der Zahlungsfähigkeit des Früchtenhändlers ziemlich mißtrauisch geworden. „Kannst Du mich denn auch bezahlen?“ fragte der Franzose den ihm gänzlich unbekanntem Griechen, der zur Antwort einige Goldstücke auf den gebrechlichen Tisch rollen ließ, indem er nachdrücklich betonte: „Das sollen Sie haben, Jatroz, falls Sie meine Kathinka heilen oder umbringen.“ Durch den Anblick des Goldes einigermaßen beruhigt, nahm Doktor G. hierauf die Frau des Früchtenhändlers in Behandlung. Nach Verlauf einiger Tage starb jedoch die Frau des Kyrie. Kaum war sie eingesargt und zur ewigen Ruhe hingegeben, als unser Doktor erschien, um das versprochene Geld in Empfang zu nehmen. Da stieß er aber bei dem Griechen auf hartnäckigen Widerstand; Kosti machte nicht die geringste Miene, den Franzosen zu bezahlen. — „Hast Du denn meine Kathinka geheilt, Jatroz?“ fragte der Früchtenhändler den Doktor. — „Leider nicht! Aber habe ich nicht alles Mögliche versucht und angewendet, um sie zu retten?“ — „Hast Du sie umgebracht, Jatroz?“ — „Gott behüte!“ rief der Franzose entsetzt aus. „Wofür

hältst Du mich, Kosti? Ich Deine Frau umbringen? Ich meine Patienten zur ewigen Ruhe befördern?“ — „Ja siehst Du, Doktorchen,“ meinte schmunzelnd der alte Grieche, „dann hast Du aber auch kein Geld zu beanspruchen. Ich versprach, Dich zu belohnen, sobald Du meine Frau heilen oder umbringen würdest. Du hast aber weder das Eine noch das Andere gethan! Adrosses, Doktorchen, nimm's mir nicht übel; ich halte stets Wort!“ — Doktor G. hat hierauf natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die Hilfe des französischen Konsuls anzurufen und unverzüglich die Griechen gerichtlich zu belangen. Dem Ausgang des Prozesses, der nächste Woche vor der ersten Strafkammer auf's Tapet gelangt, wird in allen Kreisen Konstantinopels mit lebhafter Spannung entgegengesehen.

— **Recht theuer hat ein verliebter Gardist einen Scherz bezahlen müssen,** mit dem er seine Angebetete „uzen“ wollte. In einem Postbriefkasten in Berlin fand man, wie die „N. N. Ztg.“ erzählt, einen vorschriftsmäßig gesiegelten Gelbbrief, welcher in Ziffern und Buchstaben die Wertdeklaration von 100,000 Mark aufwies. Der Brief trug die Adresse eines in Potsdam wohnenden Fräuleins. Das Schreiben wurde von der Postbehörde, da es allen postalischen Anforderungen eines Gelbbriefes genügte, als solches behandelt und, da er nicht frankirt war, mit dem Porto von 17 Mark belastet. Die Adressitin war nicht wenig überrascht, als ihr das angeblich mit 100,000 Mark beschwerte Schreiben behändigt wurde, verweigerte aber dessen Annahme, einerseits, weil ihr die Sache nicht geheuer vorkam, andererseits aber, weil sie die Bezahlung des Portos scheute. Sie glaubte den Absender des Briefes bezeichnen zu können, nachdem sie die Initialen des Siegels gesehen hatte. Der Absender wurde nun zur Zahlung des Portos herangezogen. Er war ein Chargirter eines Garderegiments und bekam einen gewaltigen Schrecken, als er sah, welches Unheil sein Scherz — denn der Brief war nur mit einer Gratulation an die Dame seines Herzens beschwert — angerichtet hatte. In der Befürchtung jedoch, daß die Sache Weiterungen für ihn haben könne, griff er in die Tasche und bezahlte die 17 Mark schweren Herzens.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Elbing.